Forum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1970)**

Heft 9: **Zentren = Centres = Centres**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

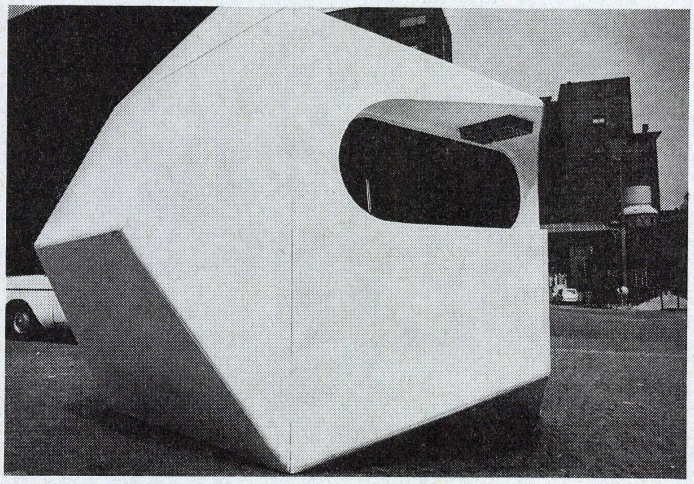
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

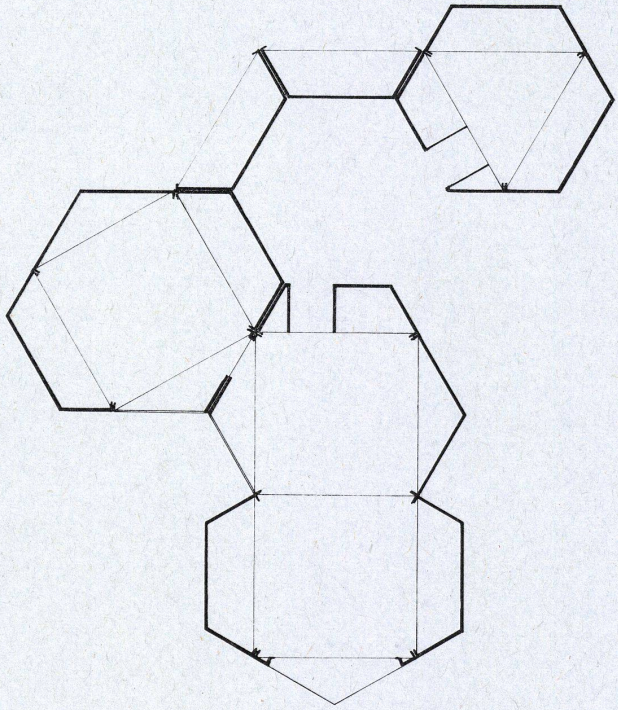
http://www.e-periodica.ch

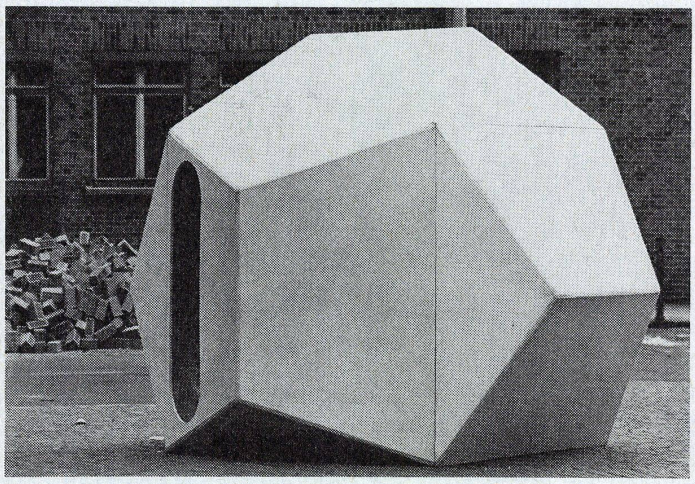
FORUM

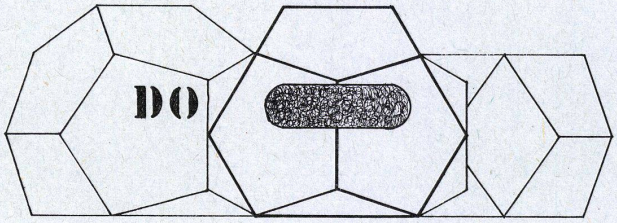
Zusammen- und auffaltbare Raumstruktur

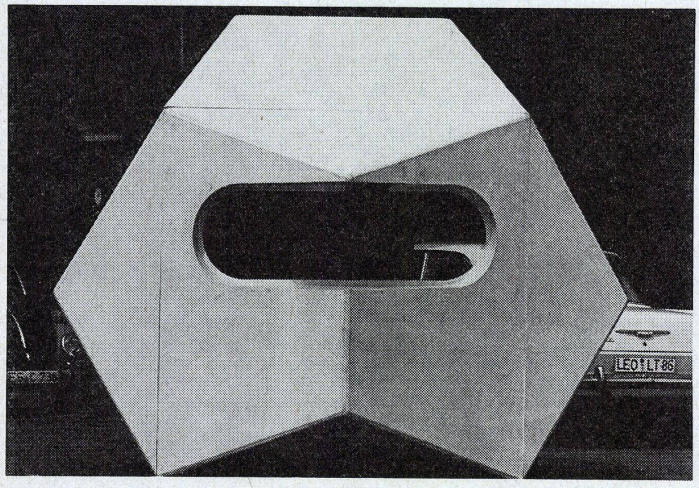
Die vom Engländer Keith Critchlow entwickelten Prototypen einer zusammen- und auffaltbaren polyederförmigen Raumbaustruktur bietet einer zukünftigen Bauweise ohne langfristige Kapitalinvestitionen in Jahrhunderte überdauernde Konstruktionen ungeahnte Möglichkeiten. Die statisch sehr vorteilhaft auf einer Dreieckfläche aufgebauten Körper aus einer glasfaserverstärkten Polyester-Polyurethan-Sandwichkonstruktion benötigen so in einer Flachbauweise bei sehr geringem Eigengewicht keinerlei aussteifende Elemente. Dieses Bausystem, das flach verpackt werden kann, bietet sich heute noch vor allem als Ferien- oder andere kurzfristigen Unterkünfte an und dürfte vielen Ansprüchen des trendorientierten Massentourismus entgegenkommen.











Polyederförmiges Bausystem aus zerlegbaren Raumzellen

Der von den jungen Architekten Jean Claude Ventalon und Ana Sklenar in Stuttgart entwickelte Prototyp einer dodekaederförmigen und zerlegbaren Raumzelle bildet ein Bausystem, das auf vielseitige Weise aus immer der gleichen Raumzelle zu Raumstrukturen im 60°-Winkel-Raster zusammengefügt werden kann.

Der modifizierte Dodekaeder umschließt einen eingeschriebenen Kubus, der sich besonders günstig benutzen und einrichten läßt. Für den Transport kann die aus glasfaserverstärktem Polyester hergestellte und mit Hartschaum isolierte dodekaederförmige Raumzelle in sechs gleichförmige und selbsttragende Schalen zerlegt werden, die platzsparend ineinander gestapelt werden können.

Die beiden Entwerfer schlagen diese zukunftsträchtige Form des Raumzellenbaus als eine Art des Do-it-yourself-Bauverfahrens vor, bei dem der Käufer einzelner Schalenteile sich die Raumzellen auf einfache Weise selber zusammenbauen kann. Will ein Käufer später seinen Raumkomplex erweitern, kann er das durch den Anbau neuer Schalenteile leicht selber machen. Das System der räumlichen Dodekaeder-Netzstruktur bietet ihm in zweidimensionaler Richtung — auf einer Ebene — fast unbeschränkte Möglichkeiten.

Geht die Erweiterung der Raumzellenstruktur in die dritte Dimension, so ist eine zusätzliche orthogonale Tragstruktur notwendig, da die Dodekaederform ohne Zusatzteile nicht zu einem monolithischen Block zusammengebaut werden kann. Das zusätzliche Tragwerk erlaubt dagegen, daß sämtliche Schalenteile gleich stark dimensioniert werden können, was produktionstechnische Vorteile bietet.

(mühlestein, 11-7-1970)

Science fiction

Neben anderen Pavillons der ehemaligen Weltausstellung in Montreal wurde diesen Sommer auch der ehemals Englische, sich heute im Besitz der Stadt Montreal befindliche Pavillon für die Ausstellung „Terre des hommes" (12. Juni bis 7. September) neu ausgestattet. Die drei schweizerischen Gestalter, O. R. Zahnd, Florine Chanson und Rudolph Lüscher, bauten den Pavillon, auf zwei Geschossen, zu einem der Science fiction um.

Der neue Ausbau und die Ausstellung wollte die Besucher auf einem kurzen Rundgang im Erdgeschoß darüber informieren: Was ist Science fiction? Darüber hinaus sollten die Besucher auf diesem Geschoß mit den zwei Hauptthemen „Fremde Welten" und „Morgen vielleicht", die im Obergeschoß zu sehen sind, vertraut gemacht werden.

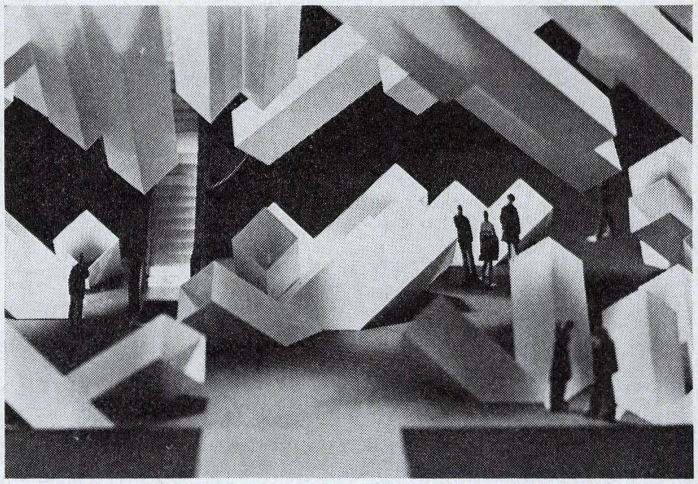
Die Gestalter legten großen Wert darauf, den Besuchern nicht nur eine Informations-Schau, sondern möglichst viel Science-fiction-Atmosphäre zu vermitteln. In der Abteilung „Fremde Welten", die dem Publikum einen Überblick über die Geschichte der Science fiction gab, wurde ein „sprechender Mund" verwendet; die Großaufnahme eines Mundes, der sich bewegte und aus dem die Texte hörbar herauskamen. Zusätzlich sollte das aus viereckigen Röhren konstruierte Tragwerk, das als Ausstellungsträger vom Boden bis zur Decke reicht, nach Angaben der Gestalter „. . . eine geheimnisvolle Umgebung schaffen, die an eine märchenhafte Grotte erinnert". In diesem Rahmen wurden alte Stiche, Bücher, Illustrationen, Fotos aus Filmen, Spielsachen und Kleider ausgestellt, die allesamt einen kurzen Abriß der Scienci-fiction-Geschichte abgeben sollten.

In einem anschließenden Sektor wurde versucht, die heutige Science fiction mit ihren verschiedenen Themen zu illustrieren, wozu hauptsächlich audio-visuelle und mechanische Hilfsmittel verwendet wurden, durch die der Besucher willentlich oder unwillentlich Ereignisse auslösen konnte oder mußte. So wurde der Besucher unter anderem nach der Art des „Großen Bruders" (Orwell, 1984) von einer Menge Augen umgeben, die sich alle bewegten und ihm den Eindruck vermittelten, er würde dauernd beobachtet.

Auf Bildschirmen, die zwischen den „Augen" aufgestellt waren, konnten sich die Besucher wiedererkennen, wie sie kurz zuvor auf der Rolltreppe aufgenommen worden waren. Die Perspektive auf die totale Kontrolle schien perfekt zu sein, und wenigen wurde klar, wie weit sie in Wirklichkeit schon existiert, zum Beispiel in Warenhäusern zum Schutz vor Warendieben.

Danach trat der Besucher in die „Fremden Welten" ein, die durch Alveolen dargestellt wurde, von denen jede eine andere Welt darstellte. Durch die Auslösung von Kontakten konnten die Besucher hier die Umwelt verändern, je nachdem, wo sie den Fuß hinsetzten, wurde eine Welt der „Katastrophen" oder eine der „Ruhe" durch mit Luftdruck verformbare Plastik-Luftschläuche gebildet.

Der Sektor „Morgen vielleicht" zeigte im Gegensatz zu den vorangegangenen „Welten" eine sterile, eisige und schweigende Welt, die nur aus Metall und scharfen Spitzen bestand und von Robotern bewacht wurde. Welche Assoziationen sich in dieser Umgebung bei den Besuchern einstellen sollten, wird nicht sofort deutlich, doch kann es sich von der formalen Darstellung her nur um eine Welt der Aggressionen, der Ängste und der Unterdrückung sowie der Demonstration von Macht handeln. Eine Welt, die sich — treffen wir nicht bald die richtigen Entscheidungen — auf dem besten Weg befindet, sich so einzurichten, wie sie die drei Gestalter zeigten. Wenn die Besucher bewußt oder unbewußt durch diese Art der Ausstattung dazu geführt wurden, daß sie erkannten: sie selbst müßten mit persönlichem Engagement mithelfen, rechtzeitig solche Welten schon im Entstehen zu verhindern. Dann hat der Pavillon seinen Sinn gehabt. Im anderen Fall jedoch wäre es nur „Dekoration" gewesen, mit der niemand etwas anfangen konnte und niemand begriff, warum dieser Pavillon überhaupt so eingerichtet wurde. Dann allerdings hätte der Pavillon vielleicht am ehesten einer weitverbreiteten Gattung von Science-fictions-Romanen und Comic strips entsprochen haben, die wir alle zur Genüge kennen, und die von den wirklichen Problemen unserer Zukunft nur ablenken.



1

1
Ausschnitt aus dem Sektor der thematischen Darstellung

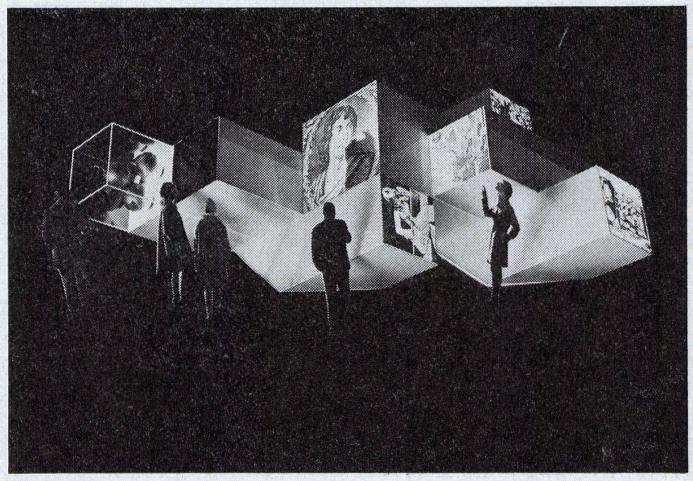
2
Einzelheiten der thematischen Darstellung

3
Ausschnitt aus dem Sektor „Fremde Welten" mit den beweglichen Augen und den Bildschirmen

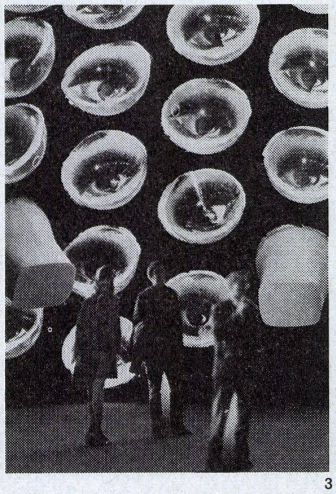
4
Ausschnitt aus dem Sektor „Fremde Welten"

5
Ausschnitt aus dem Sektor „Morgen vielleicht"

6
Ausschnitt aus dem Sektor „Fremde Welten" mit der sich verändernden pneumatischen Konstruktion.

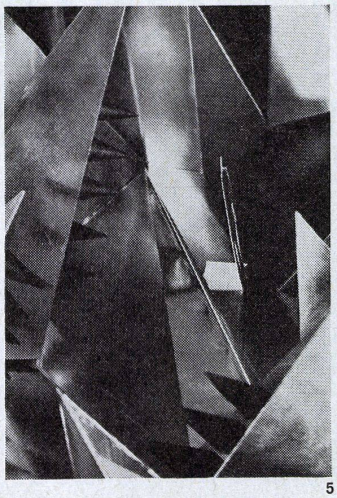


2

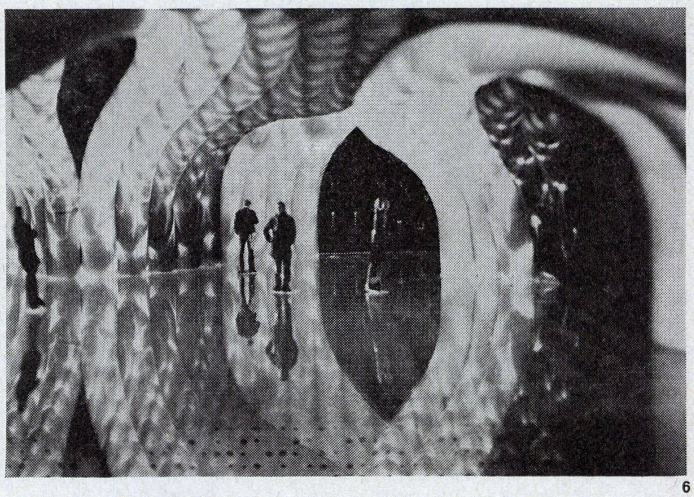


3

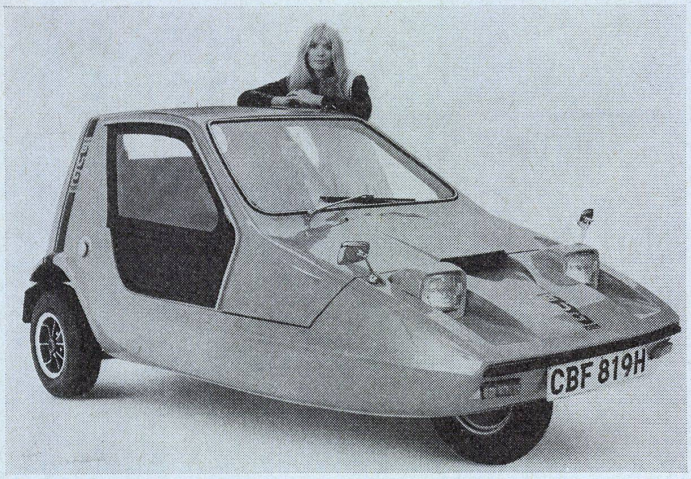
4



5



6



Bond-Bug-Stadtautomobil

Mit diesem neuesten Erzeugnis der englischen Automobilindustrie soll nicht etwa der bestehende Verkehrsraum besser genutzt oder die Luftverschmutzung vermindert werden, sondern in erster Linie der Absatz gesteigert und zudem noch „ . . . den Automobilisten die Freude am Autofahren wieder gegeben werden", so versprechen es die Hersteller, die mit diesem Modell auch „ . . . die Erinnerungen an die sorgenfreien goldenen Automobil-Anfangszeiten der zwanziger und dreißiger Jahre wieder erwecken wollen". Das als „spaßmachendes" Automobil angekündigte Fahrzeug ist nach Angaben der Hersteller vor allem für die 18- bis 25jährigen gedacht, die sich noch kein „richtiges" Auto leisten können, denen aber bestimmt bald drei Räder zu wenig sein werden und so eine nicht geringe Käuferschicht darstellen dürften.

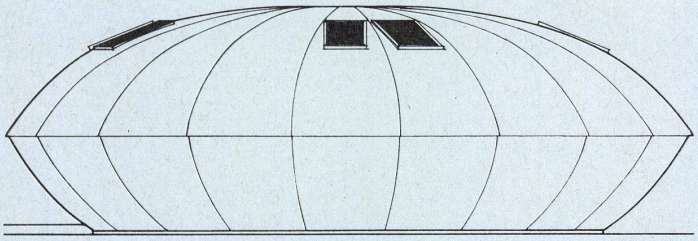
1
Außenansicht der Raumzelle

2
Schnitt durch die Raumzelle

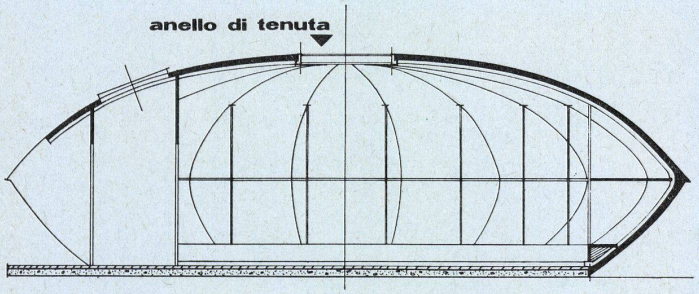
3
Grundriß der Raumzelle

4
Perspektive der montierten Raumzelle auf dem Mittelstreifen einer Autobahn

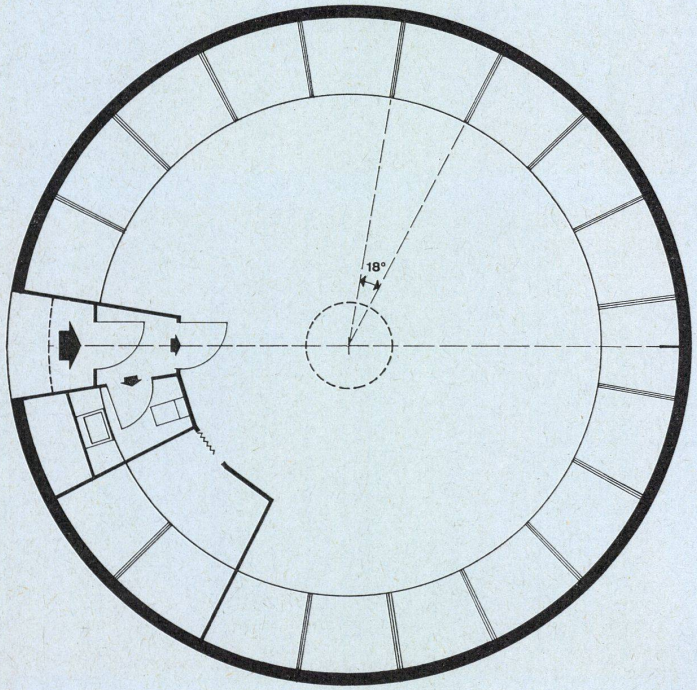
5
System-Schnitt mit der statischen Deformation



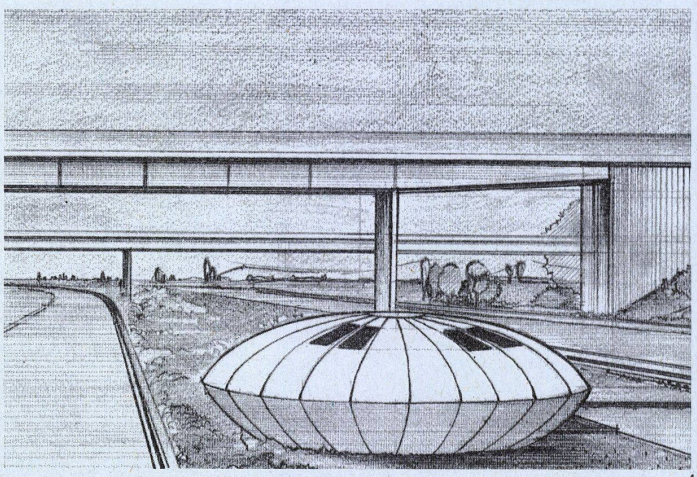
1



2



3

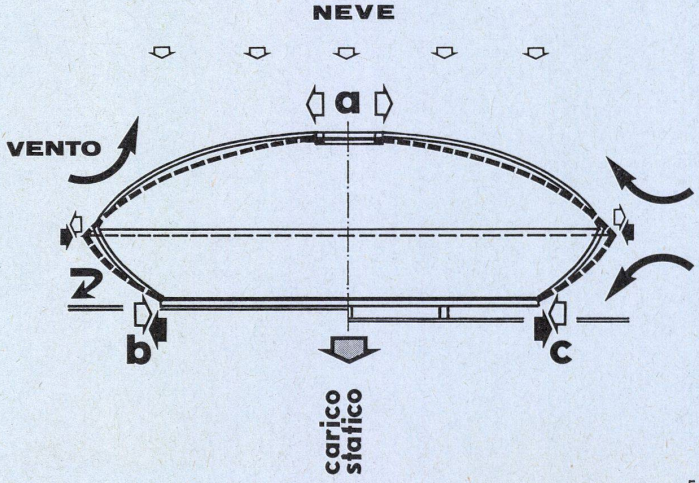


4

Erste-Hilfe-Station für die italienischen Autobahnen

Die Zeichnungen der italienischen Architekten Guido Giobbe, Alberto Riccardi und Giorgio Salvini zeigen eine Kunststoffschalen-Raumzelle, die diese Architekten zusammen mit der Mailänder Kunststoffirma Plastilupi di Cernusco unter anderem für Erste-Hilfe-Stationen auf Autobahnen entwickelt haben.

Die schalenförmige Raumzelle soll bei einem inneren Durchmesser von rund zwölf Metern — wegen der außerordentlich günstigen Bogen-Konstruktion — nur eine Stärke von sechs Zentimetern aufweisen, wobei der Anteil des glasfaserverstärkten Polyesters bei der mit Polyurethan verschäumten Sandwichkonstruktion nur 1,5 Millimeter beträgt. Genaue Berechnungen sollen sogar ergeben haben, daß mit der gleichen Konstruktionsstärke und dem gleichen statischen Prinzip sogar Raumdurchmesser bis zu fünfzig Metern möglich wären. Dies vor allem, weil sich aus der vollständig runden Form bekanntlich ein statisches Gleichgewicht ergibt, und weil der glasfaserverstärkte Kunststoff eine flexible Schalenkonstruktion erlaubt, deren Durchbiegung exakt bestimmt und eingeplant werden konnte. Die Schnittzeichnung zeigt, wie sinnvoll und materialgerecht dieses kleine Bauwerk geplant worden ist. Sehr deutlich ist die Schalenform als eine Rahmenkonstruktion mit drei Gelenken erkennbar, von denen sich zwei am Boden und eine an der Spitze befindet. Biegungen, die sich durch äußere Belastungen, wie zum Beispiel Schneelasten oder Windkräfte ergeben, werden dadurch auf den Beton-Bodenring übertragen, ohne daß Einzeldrucklasten entstehen können und die Fundamentierungskosten können so sehr gering gehalten werden.



5

Städtebauliche Entwicklungen: Die Raumstadt kommt bestimmt

Wir wissen es alle, spätestens aber seit Jane Jacobs „grandiosem" (H. P. Bahrdt), 1961 erstmals erschienenem Buch „Tod und Leben großer amerikanischer Städte", daß unsere Städte nur noch durch eine Vermischung aller städtischen Funktionen am Leben erhalten werden können. Bis heute aber geschieht das Gegenteil, und kein Städtebaugesetz verhindert es.

Vor allem die kapitalkräftigen Verwaltungsbetriebe siedeln sich weiterhin mit Vorliebe — der zentralen Lage wegen — in den Stadtzentren an und verweisen die noch übriggebliebene Wohnbevölkerung an die unwirtlichen Stadtränder. Stadtviertel, die funktionsunfähig wurden, wie zum Beispiel die Hamburger Innenstadt, in der sich an Sonn- und Feiertagen, aber auch abends, niemand mehr auf den Straßen aufhält, sind zu Ghettos der modernen Großstädte geworden, gegen die anscheinend niemand etwas unternehmen kann.

Ausgenommen vielleicht die Kölner Stadtverwaltung, die einsichtig genug im vergangenen Jahr in Besorgnis um die Erhaltung des Altstadtkerns einen Bebauungswettbewerb um Groß St. Martin herum mit — unter anderem — den Bedingungen ausschrieb, daß „. . . eine Bebauung mit gemischter Nutzung entstehen (soll), die die Anziehungskraft des Altstadtviertels . . . verstärken soll. Im Erdgeschoß der zu errichtenden Gebäude sollen Gaststätten, Cafés, Kunstgalerien und Ladenlokale untergebracht werden; die oberen Geschosse sollen, von den einen oder anderen Künstlerateliers abgesehen, dem Wohnraum vorwiegend vorbehalten bleiben". Und weiter umfaßten die Wettbewerbsbedingungen, daß „. . . durch entsprechende differenzierte Anordnung und Gestaltung der Baukörper . . . die räumlichen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß dieser Bereich einen basarähnlichen Charakter erhält".

Genau dieselben Forderungen, wie sie die Kölner Stadtverwaltung an die Wettbewerbsteilnehmer stellte, waren Jahre zuvor von den Vertretern mobiler Raumstädte — neben einigen anderen konstruktiven Forderungen — zum Programm erhoben worden. Und keiner der Projektverfasser solcher Raumstädte dachte damals, daß eine Stadtverwaltung so bald bereit sein würde, diese Ideen in die Tat umsetzen zu wollen.

Im Gegenteil, viele waren vor mehr als zehn Jahren der Meinung, daß es zur Verwirklichung ihrer Ideen große gesellschaftliche und bautechnische Veränderungen bedürfe, bevor mit dem Bau einer ersten Raumstadt begonnen werden könne.

Nur wenige vertraten zwar damals schon den Standpunkt, daß man mit solchen Projekten wenig an dem Gesellschaftssystem, das die Hauptursache unserer Städtebaumisere durch den privaten Bodenbesitz und die geduldete Bauspekulation ist, verändert würde, und daß man mit solchen Vorschlägen einzig ermöglichen würde, die bestehenden Zustände noch auf einige Zeit hinaus am Leben zu erhalten. Denn es war klar, daß sich solche Baumethoden erst dann durchsetzen würden, wenn sie entweder mehr Profit versprechen, oder wenn die städtischen Zustände sich so verschlechtert haben würden, daß kein anderer Ausweg mehr offen bliebe, als auch noch die verbliebenen öffentlichen Stadträume zu überbauen.

Diese Gefahr bleibt weiterhin bestehen, daß sich mit dem Durchsetzen von räumlichen Stadtbaumethoden, wenn die heute noch auf den Baugrund und die darauf errichteten Bauwerke beschränkte Privatbesitz, der neuen Bauweise angepaßt wird, und mit noch viel schlimmeren Folgen vom städtischen Raum Besitz ergreift.

In Köln sind solche Entwicklungen in diese Richtung heute noch nicht zu befürchten. Als Auftraggeber fungiert die Öffentlichkeit, der es als einzige Instanz auch in Zukunft vorbehalten bleiben sollte, zu bestimmen, wie der noch freie Stadtraum genutzt werden soll. Von den Behörden muß dann aber die Öffentlichkeit so informiert werden, daß sie zu den Fragen städtischer Planungen Stellung beziehen und eigene Vorschläge einbringen kann; das ist heute eine Notwendigkeit und entspricht dem demokratischen Gedanken der Partizipation der Bürger bei der Planung ihrer Stadt. Die entsprechenden Baumethoden, die das erlauben, sind entworfen, und es bedarf jetzt nur noch der Umsetzung in die Realität.

In Köln zeigte sich weiter, daß ein fortschrittliches Wettbewerbsprogramm auch zu fortschrittlichen architektonischen Lösungen führen kann. Vor allem einer der ersten Preise, der den Kölnern Joachim Schürmann, Margot Schürmann, Manfred Schöll und Mitarbeitern für einen alle Prinzipien der mobilen Architektur beinhaltenden Entwurf zugesprochen wurde, beweist diese Annahme.

Wie nahe der Inhalt dieses Projektes zum Beispiel den Forderungen eines der ersten Entwerfer mobiler Raumstädte, Yona Friedman's aus dem Jahre 1958 gleicht, zeigt das Preisgericht von Köln in seinem Protokoll: „. . . die Innenräume übernehmen die Funktionen von Bewegungsräumen, die normalerweise von Außenräumen übernommen waren. Sie bieten dem Benutzer Attraktionen, die er nur unbeeinflußt von den in unseren Breitengraden auftretenden ungünstigen Witterungsverhältnissen genießen kann". Der Hinweis, warum bisher noch keine mobilen Raumstädte gebaut wurden, kommt auch vom Preisgericht, das zu Protokoll gab: „Es muß in Frage gestellt werden, ob eine Alternative etwa in Beton die gleiche Wirkung erzielen würde. Die Wirtschaftlichkeit ist bei dem hohen Angebot an ökonomisch nicht zu nutzenden Flächen nicht immer gegeben, jedoch ist vermutlich die gewünschte Attraktivität nicht allein nach abzugrenzenden Geschäftsflächen zu bewerten."

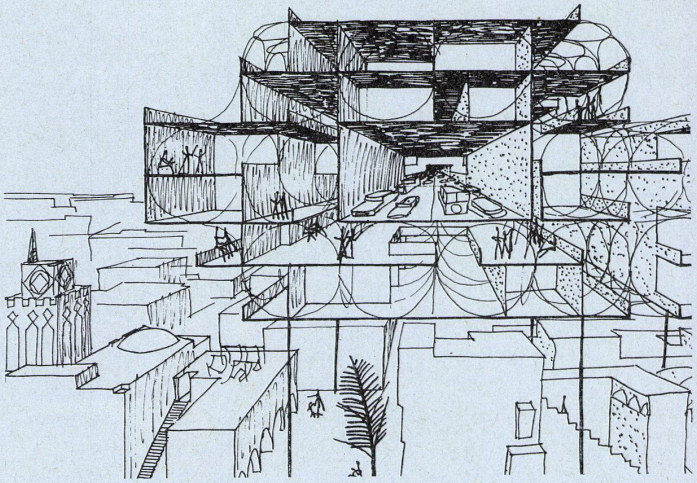
1
Raumstadt von Yona Friedman, Paris, 1958

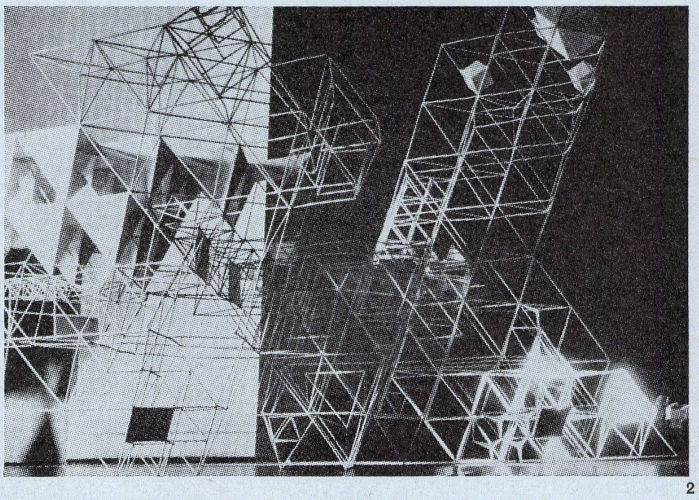
2
Raumstadt-Struktur als EXPO-Pavillon in Osaka von Noriaki Kurokawa

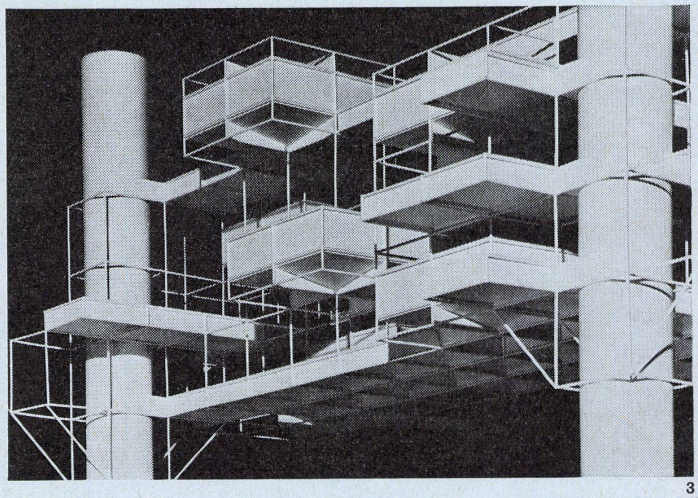
3
Raumstadt-Entwurf von Schulze-Fielitz, Essen, 1961—62

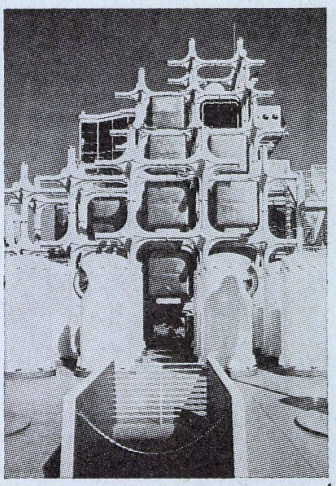
4
Raumstadt-Baumethode von Erwin Mühlestein, Zürich, 1963

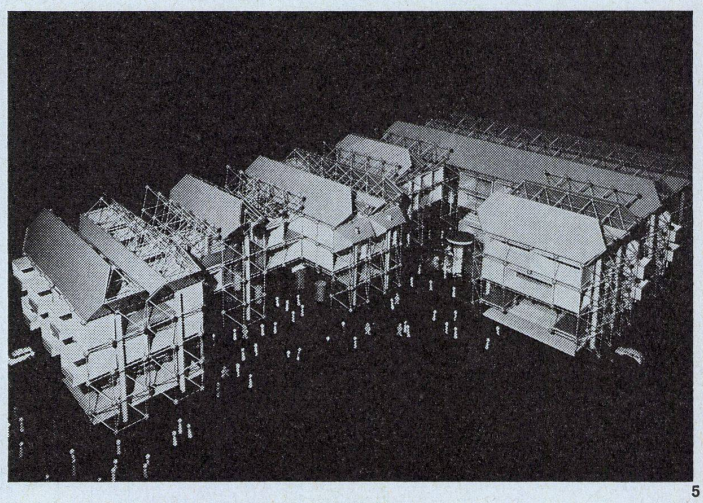
5
Modell des Wettbewerbsprojektes Groß St. Martin von Joachim Schürmann, Margot Schürmann, Manfred Schöll und Mitarbeitern, das mit einem Ersten Platz ausgezeichnet wurde.


1


2


3


4


5

Normen befreien.

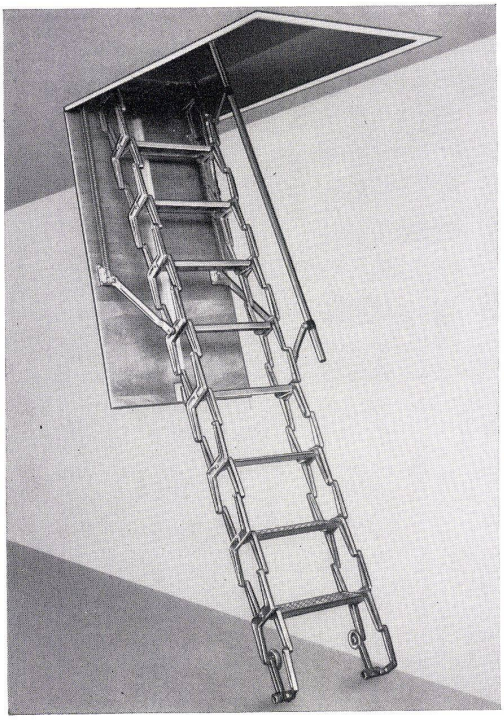
Von konventionellen Lösungen, von langwierigen Lösungen, von zu teuren Lösungen, von halbgelösten Lösungen.

Normen schenken schöpferische Freiheit

EgoWerkeAG **Göhner Normen**

9450 Altstätten SG, Postfach, Telefon 071 75 27 33

Niederlassungen: Volketswil ZH 051 86 51 51, Zug 042 21 82 92, Lugano 091 3 54 46
Bern 031 46 22 01, Basel 061 44 06 35, Aarau 064 24 37 37
St.Gallen 071 23 22 67, Landquart 081 51 34 34, Frauenfeld 054 7 57 31
Villeneuve VD 021 60 12 92, Sion 027 2 80 32, Neuchâtel 038 25 72 22



COLUMBUS

Scherentreppen als Zugang zum Estrich, zum Liftmotorenraum und zum Flachdach. Anfertigung nach Maß.

Mühlberger & Co., St. Gallen
Rorschacherstraße 53, Tel. 071 24 65 22

rung der Klingentalkirche (Initiative). Die Aufgabenstellung für diesen Ideenwettbewerb bürgt somit dafür, daß die Stimmbürger in einer Volksabstimmung einen klaren Entscheid fällen können.

Peter-Josef-Lenné-Preis des Landes Berlin

Nach den Richtlinien des Senats von Berlin wird der Peter-Josef-Lenné-Preis des Landes Berlin für 1971 mit folgenden Aufgaben ausgeschrieben: a) Gartengestaltung: Vorschlag zur historisch-künstlerischen Wiederherstellung eines Schloßgartens aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts am Beispiel des Wasserschlosses Vinsebeck, Westfalen (Maßstab 1:500). b) Freiflächenplanung: Entwicklung von Vorstellungen zur Anlage eines wassernahen Campingplatzes unter Schonung und Freihaltung des Ufers am Beispiel der Havel in Berlin-Wannsee (Maßstab 1:1000). c) Landschaftsbau: Entwicklung von Vorstellungen für die Ausschreibung eines Wettbewerbs zu einem Erholungsbereich in Rüsselsheim (Orientierungsmaßstab 1:10000). Zur Teilnahme zugelassen sind alle Architekten für Garten- und Landschaftsbau, für Hochbau und für Städtebau einschließlich der Studenten dieser Fachrichtungen an Universitäten, Hochschulen und Akademien, soweit Bewerber bei Ablauf der Bewerbungsfrist nicht älter als 40 Jahre sind. Jeder Preisbewerber darf sich nur an einer der drei Aufgaben und nur mit einer Arbeit beteiligen. Für jede der drei Aufgaben wird ein Preis ungeteilt verliehen. Er besteht aus je einer Gedenkmünze und je DM 3500.–. Für die Auslieferung der Unterlagen zu den Preisaufgaben sind folgende Voraussetzungen zu erfüllen: Einzahlung einer (nicht rückzahlbaren) Verwaltungsgebühr von DM 5.– je Preisaufgabe bei der Berliner Disconto-Bank, D–1 Berlin 12, Hardenbergstraße 4–5, Konto 476/5053, Stichwort «Lenné-Preis 1971». Anforderung der Unterlage unter ausdrücklicher Angabe der gewünschten Aufgabe und unter gleichzeitiger Vorlage beziehungsweise Einsendung des Einzahlungsbelegs für die Verwaltungsgebühr beim Senator für Wissenschaft und Kunst über Institut für Landschaftsbau und Gartenkunst, D–1 Berlin 10, Franklinstraße 29. Die Arbeiten sind unter dem Stichwort «Peter-Josef-Lenné-Preis 1971» an den Senator für Wissenschaft und Kunst über Institut für Landschaftsbau und Gartenkunst, D–1 Berlin 10, Franklinstraße 29, bis zum 30. November 1970, 12 Uhr mittags (Datum des Poststempels) einzureichen.

Kantonsspital Münsterlingen

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau eröffnet einen Projektwettbewerb für ein Schulgebäude der Pflegerinnenschule und ein Wohnheim für Schülerinnen des Kantonsspitals Münsterlingen. Teilnahmeberechtigt sind die mindestens seit 1. Januar 1970 im Kanton Thurgau niedergelassenen Architekten und unselbständig erwerbenden Fachleute. Architekten im Preisgericht: A. Boßhardt, Winterthur; W. Frey, Zürich; Professor W. Jaray, Zürich; Kantonsbaumeister R. Stückert, Frauenfeld; M. Werner, Greifensee. Für sechs Preise stehen Fr. 23000.– und für Ankäufe Fr. 6000.– zur Verfügung. Aus dem Raumprogramm a) für das Schulgebäude (50 bis 60 Schülerinnen): je 2 Theorieräume und Praktischräume, Schulküche, Räume für Aufenthalt (Arbeit) und Lehrer; Gymnastiksaal; Nebenräume. Schwimmhalle mit Anlagen, Garderobe usw.; Schulverwaltung 8 Räume, Nebenräume; Mehrzweckzimmer; b) für das Schülerinnenheim (Personalhaus): 14 Einzelzimmer mit Nebenräumen, 6 Ein- bis Zweizimmerwohnungen; verschiedene Räume für Fernsehen, Gemeinschaftsaufenthalt, Hausmutter, Gästeempfang und anderes; Betriebsräume, Musikzimmer. Anforderungen: Situation und Modell 1:500, Projektpläne 1:200, Einzelraum 1:50, kubische Berechnung, Erläuterungsbericht. Termine: Abgabe der Entwürfe bis 29. Januar 1971, der Modelle bis 19. Februar 1971. Bezug der Unterlagen gegen Depot von Fr. 50.– (Postscheckkonto 85–72, Kantonale Finanzverwaltung Thurgau, Frauenfeld; Vermerk: «Wettbewerb, Rubrik 52665») beim Hochbauamt des Kantons Thurgau, Verwaltungsgebäude Promenade, 8500 Frauenfeld.

Terminverschiebung

Für den vom Stadtrat unter den in der Stadt Zürich verbürgerten oder mindestens seit 1. Januar 1969 niedergelassenen Architekten ausgeschriebenen öffentlichen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Überbauung des Areals zwischen Wallisellenstraße/Riedgrabenweg / Greifenseestraße / Kirchenackerweg / Tram- / Dörfli- / Thurgauerstraße, Zürich-Oerlikon, wurden die Einlieferungstermine um 1½ Monate wie folgt verschoben: Projekte: 15. März 1971; Modelle: 29. März 1971. Die Unterlagen können gegen ein Depot von Fr. 200.– bei der Kanzlei des Hochbauamtes der Stadt Zürich, Amtshaus IV, Uraniastraße 7, 3. Stock, Büro 303, Montag bis Freitag jeweils vormittags von 8 bis 11 Uhr, bezogen werden. Der Depotbetrag wird zurückerstattet, sofern rechtzeitig ein programmgemäßer Entwurf eingereicht wird oder die Unterlagen bis 4. Januar 1971 dem Hochbauamt der Stadt Zürich unbeschädigt zurückgegeben werden.

Berichtigung zu Heft 9/70

Bei dem Artikel des Forums «Städtebauliche Entwicklungen: Die Raumstadt kommt bestimmt» müssen folgende Legenden umgestellt werden:

2
Raumstadtentwurf von Schulze-Fielitz, Essen, 1961/62.

3
Raumstadt-Baumethode von Erwin Mühlestein, Zürich, 1963.

4
Raumstadt-Struktur als Expo-Pavillon in Osaka von Noriaki Kurokawa.

Liste der Photographen

Photo Beaumont, Saarlouis
Getrud Glasgow, Bubenreuth
Foto-Keßler, Berlin
Keystone-Pressedienst, München
Bruno Krupp, Freiburg im Breisgau
Thilo Mechau, Karlsruhe
Rolf Moser, Freiburg
Leslie Petzold, Stuttgart
Hans-Jörg Sulzer, Stuttgart
Willy Wullschleger, Zürich